

Ursprung und Therapie der Lese-Rechtschreib-Störung (LRS)

Wie erlernen Kinder die Schriftsprache? Die Phasen, die sie durchlaufen, helfen, die Lese-Rechtschreib-Störung (LRS) besser zu verstehen. Dank dem technologischen Fortschritt und dem Nachteilsausgleich haben Betroffene gute Mittel an der Hand, um die Störung aufzufangen.

Lesen- und Schreibenlernen brauchen Zeit. Diesen Prozess unterteilen Fachleute in drei Phasen, die sich teilweise überschneiden. Es ist individuell, wie lange Kinder brauchen, um eine Phase zu durchlaufen.

Die logografische Phase

Kinder im Vorschulalter befinden sich in der logografischen Phase. Sie erkennen Wörter aufgrund auffälliger grafischer Merkmale – also Logos wie Migros, Coop oder Coca-Cola. Wichtig ist dabei der Kontext, die lautlichen Informationen hingegen nicht.

Die alphabetische Phase

Vom Kindergartenalter bis zur 2. Klasse findet die alphabetische Phase statt. Kinder lernen die sogenannte Graphem-Phonem-Korrespondenz und übertragen Gehörtes in Buchstaben. Die Wörter schreiben sie lautgetreu. Also so, wie sie sprechen. Orthografische Regeln kennen sie noch nicht.

Beim Lesen fangen sie an, einzelne Buchstaben zu einem Wort zusammenzusetzen. Dabei wird ihnen viel abverlangt, denn sie müssen diese Zeichen im Kopf zuerst entschlüsseln. Was genau sie lesen, verstehen sie zu dem Zeitpunkt noch nicht.

Die orthografische Phase

Im Verlauf der 2. Klasse gehen die Kinder in die orthografische Phase über. Ihnen wird zunehmend bewusst, dass nicht alles so geschrieben wie es gesprochen wird. Beim Lesen entwickeln sie einen Sichtwortschatz, erkennen grössere Einheiten wie Silben und lesen flüssiger. Jetzt erwerben sie Kompetenzen, die für ihre Schulzeit bedeutend sind.

Was den Schriftsprachprozess beeinflusst

Beim Erlernen der Schriftsprache sind verschiedene Faktoren massgeblich. Die Fachwelt unterteilt sie in Individual- und Gruppenfaktoren.

Individualfaktoren beinhalten etwa genetische Belastungen für eine Lese-Rechtschreib-Störung (LRS), Sprach- und Sprechstörungen, Lernbehinderungen, Sinnesbeeinträchtigungen, phonologische Defizite oder neurologische Beeinträchtigungen.

Gruppenfaktoren sind zum Beispiel Schulen mit einem tiefen Leistungs- und Anspruchsniveau oder mangelhafter Schriftsprachunterricht. Aber auch Armut, mangelnde familiäre Anregung oder unzureichende Kenntnis und Verwendung der Zielsprache im Umfeld.

Bild 1: Kinder im Vorschulalter erkennen Wörter aufgrund der Grafik.

Bild 2: In der alphabetischen Phase übertragen Kinder Gehörtes lautgetreu in Buchstaben, die Rechtschreibung spielt dabei keine Rolle.



Fazit: Je mehr dieser Faktoren zusammenkommen, desto wahrscheinlicher bildet sich eine LRS aus.

Verlauf und Prognose

Lehrpersonen stellen oft schon in den ersten Wochen und Monaten nach Schulbeginn einen Rückstand der Lese- und Schreibfähigkeiten fest. Trotz Förderung und Strategien können Betroffene nicht mit Gleichaltrigen mithalten. Eine spontane Verbesserung ist nicht zu erwarten. Das wirkt sich auf den schulischen Erfolg und die spätere Berufswahl aus.

Prüfungen dank Nachteilsausgleich meistern

Obwohl Verlauf und Prognose nicht rosig sind, sind Betroffene einer LRS nicht hilflos ausgeliefert. Wichtig sind ein frühzeitiges Erkennen und Fördern, etwa durch Lehrpersonen für integrative Förderung, Logopädie oder ein engagiertes Elternhaus. Auch können Betroffene oder ihre Eltern einen Nachteilsausgleich beantragen. Dieser bezieht sich auf die Art der Prüfungen: Die Inhalte und die Anzahl der Prüfungen bleiben gleich. Doch Betroffene erhalten mehr Zeit für schriftliche Prüfungen oder dürfen diese mündlich statt schriftlich absolvieren oder ihren Computer benutzen.

Nachfrage nach Hilfsmitteln steigt

In den letzten zehn Jahren hat sich bei technischen Hilfsmitteln wie Computern, Laptops oder iPads viel getan. Auch, was Hilfsmittel in der Schule betrifft. Es gibt Programme und Apps, die über Vorlesefunktionen in verschiedenen Sprachen verfügen. Ein Kind kann sich so auditiv auf den Inhalt des Textes und somit auf das Verstehen fokussieren. Nebst Unterstützungsprogrammen zum Schreiben gibt es Texteingabe-Softwares, die das Gesprochene in einen geschriebenen Text umwandeln. Solche Hilfsmittel entlasten Menschen mit einer LRS und ermöglichen ihnen, schulische Erfolge zu haben und in der Berufswelt Fuss zu fassen. Unter www.friportail.ch/de/IKT-SoA finden Interessierte eine Auswahl von Programmen und Apps. Bei der SAHB steigen die Anfragen in diesem Bereich. Die Fachleute beraten die Klient/innen betreffend die Anträge an die IV und die Finanzierung.

Fachhandel

Active Communication AG
Sumpfstrasse 28
CH-6312 Steinhausen
+41 41 747 03 03
office@activecommunication.ch
www.activecommunication.ch

b-at AG – Beratung assistive
Technologien
Chamstrasse 33
CH-8934 Knonau
+41 44 597 50 55
info@b-at.ch
www.b-at.ch

Gobiz GoBiz Sàrl
Rue de l'Église 6
CH-1926 Fully
+41 27 558 88 55
dys@gobiz.ch
www.gobiz.ch

Isit Conseil Bureau
Avenue du Marché 3
CH-3960 Sierre
+41 79 449 30 35
info@isitconseils.ch
www.isitconseils.ch

Intics
+41 79 821 44 34
regula.vonlanthen@intics.ch
www.intics.ch

Ergo-Léman
Rue Mauverney 21
CH-1196 Gland
+41 22 364 50 30
ergo-leman@bluewin.ch
www.ergo-leman.ch

E-kip – centre informatique
pédagogique
Rue de Hesse 1
CH-1204 Genève
+41 22 700 01 07
contact@e-kip.ch
www.e-kip.ch

Jocelyn Wahli
Heilpädagogin
Kanton Jura
+41 78 729 34 90
jocewah@gmail.com

«Menschen mit Dyslexie und Dyskalkulie brauchen Förderung»

Kinder und Erwachsene werden als dumm oder faul abgestempelt, weil sie Mühe haben mit Lesen und Rechtschreiben. Sind sie von einer Lese-Rechtschreib-Störung (LRS) betroffen, spielen Genetik und Umwelt eine grosse Rolle. Was können Betroffene und Angehörige tun? Das erläutert Monika Brunsting, früheres Vorstandsmitglied des Verbandes Dyslexie Schweiz (VDS), im Gespräch.

Was sind Dyslexie und Dyskalkulie überhaupt?

Von Dyslexie oder Dyskalkulie spricht man bei Menschen, die im Lesen, im Rechtschreiben oder im Rechnen sehr grosse Schwierigkeiten haben, die nicht auf eine geringe Intelligenz zurückgeführt werden können. Dyslexie und Dyskalkulie können auch zusammen auftreten. Man geht heute von einer genetischen Komponente aus und hat auch schon verschiedene Gene identifiziert, die eine Rolle zu spielen scheinen. Deshalb treten Dyslexie und Dyskalkulie in vielen Familien gehäuft auf.

Auch die Umwelt ist wichtig: Das Lesen, das Rechtschreiben und das Rechnen muss man lernen. Genetische Voraussetzungen können das Lernen erschweren. Es braucht dann mehr oder anderes Lernen und viel Unterstützung. Bei schweren Fällen muss man akzeptieren, dass auch die beste Förderung das Problem nicht lösen kann und eine Behinderung bestehen bleibt. Diese ermöglicht in der Schule oder der Ausbildung einen Nachteilsausgleich. Übrigens: Nicht selten ist auch eine

AD(H)S mit dabei und erschwert das Lernen zusätzlich.

Wann und warum wurde der schweizerische Verband Dyslexie Schweiz ins Leben gerufen?

Eltern von Betroffenen haben den Verband im Jahr 1994 gegründet. In der Romandie gibt es seit 1996 übrigens einen eigenen Verband, die association Dyslexie suisse romande (aDsr). Eltern von Kindern mit Dyslexie haben Unterstützung für die Anliegen und Probleme ihrer Kinder gesucht. Sei dies zwecks Abklären oder Fördern der Kinder oder für den Erfahrungsaustausch unter den Eltern.

Der Verband ist dank dem Engagement aller Beteiligten schnell gewachsen. Heute zählen wir rund 700 Mitglieder. Darunter sind Eltern und Fachleute, wie Lehrpersonen, Heilpädagog/innen und Logopäd/innen, aber auch Erwachsene mit Dyslexie.

Menschen ohne Verbalsprache können mittels iPad einfacher kommunizieren. Was in der Schule gilt, gilt auch im Alltag: Haben sie ein Bedürfnis, wählen sie das entsprechende Piktogramm an. Und es erscheint als Text auf dem Bildschirm.



Was sind die wichtigsten Botschaften, die Sie mit dem VDS an die Öffentlichkeit weitergeben wollen?

Lesen und Rechtschreiben sind elementar, um das Leben autonom zu bewältigen. Ein Beispiel: Wie kann eine Person ein Ticket am Automaten kaufen, wenn sie den Text nicht richtig lesen kann oder die Destination falsch eintippt? Auch möchten wir auf die vielen Probleme aufmerksam machen, die Betroffene und ihre Bezugspersonen bewältigen müssen. Wir führen deshalb jedes Jahr eine grosse Tagung durch, an der Teilnehmende Erfahrungen und Wissen teilen sowie Kontakte finden.

Uns macht die Tatsache ziemlich nachdenklich, dass bis vor ca. 15 Jahren die Situation deutlich besser war. Es gab damals in der ganzen Schweiz personelle und finanzielle Ressourcen: Therapeut/innen sowie Mittel für Förderung und Therapie standen zur Verfügung. Es gab die Möglichkeiten, Klassen, Kindern und Eltern bei der Bewältigung der schwierigen Situationen zu helfen.

Heute ist dies nur noch in wenigen Kantonen möglich. Schwere Fälle werden heute von Logopäd/innen betreut – doch häufig sind die personellen Ressourcen zu knapp für eine optimale Therapie. Förderung und Therapie von Kindern mit Dyslexie und Dyskalkulie sind Prozesse, die meist viele Jahre dauern.

Wie viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene sind in der Schweiz von einer LRS oder Dyskalkulie betroffen?

Bei Kindern im Schulalter schätzt man, dass zehn bis fünfzehn Prozent betroffen sind. Dabei sind rund fünf Prozent sehr schwer betroffen, zehn Prozent sind mittlere bis leichtere Fälle.

Bei Erwachsenen geht man im Allgemeinen von rund zehn Prozent Illittristen aus. Das sind Menschen, die das Lesen und das Schreiben maximal auf dem Niveau der 3. Klasse beherrschen. Allerdings sind nicht alle davon Legastheniker, also Menschen mit einer diagnostizierten LRS. Denn auch andere Sprachschwierigkeiten, Fremdsprachigkeit oder mangelhafte Schulbildung können zu ähnlichen Bildern führen.

Welche Mythen um LRS halten sich hartnäckig?

«Dyslexie, Dyskalkulie gibt es nicht. Es sind einfach Kinder, die Mühe haben zu lernen.» Ja, es kann nicht nur Kinder geben, die leicht und gut lernen. Ein Teil der Schulkinder erzielt trotz gutem Unterricht, guter Intelligenz und trotz allen Bemühungen nur ungenügende Lernfortschritte. Das sind dann eben Kinder mit Dyslexie oder Dyskalkulie.

«Wer nicht gut lesen, rechtschreiben oder rechnen kann, ist dumm oder faul!» Diesen Mythos finden die Betroffenen ebenso ärgerlich wie wir. Dumm

In der Schule hilft das iPad beim Lösen von Textaufgaben: Die Lehrerin liest mit dem Kind, dieses gibt die Wörter piktogramm- oder schriftbasiert im Gerät ein. Das Programm gibt diese anschliessend auditiv wieder.



ist man mit Dyslexie oder Dyskalkulie sicher nicht, denn genau das wird mit einer Abklärung explizit ausgeschlossen. Faul ist man auch nicht – aber oft mit den Jahren sehr entmutigt.

«Viele wollen sich mit der Diagnose Vorteile verschaffen.» Mit einer aktuellen Diagnose kann man in Schule und Ausbildung einen Nachteilsausgleich beantragen. Dieser versucht, einen Teil des Nachteils auszugleichen. Der Lern- und Prüfungstoff bleibt gleich, nur die Prüfungsmodalitäten werden individuell angepasst. Ein Nachteilsausgleich ist kein Vorteil, kann aber helfen, den Nachteil zu verringern. Aber keine Sorge: Ohne klare Diagnose gibt es keinen.

Wie verläuft nach Ihren Erfahrungen eine typische Schullaufbahn eines Kindes mit einer LRS?

Die Schulzeit ist eine grosse Leidenszeit. Schulerfolg ist Mangelware. Manchmal erreichen die Kinder die Klassenziele nicht, und ehe sie sich versehen, werden sie zum Kind mit besonderen Lernzielen. Das entspricht dem Status eines früheren Sonderklassenschulkindes. Leider wird damit das Problem der Dyslexie oder Dyskalkulie nicht gelöst: Das Kind schliesst irgendwann die Schule ab, auch wenn es nicht richtig lesen oder schreiben kann.

Meist erreichen Kinder den Schultypus nicht, den sie aufgrund ihrer Intelligenz eigentlich bewältigen könnten. Schulen

finden oft, mit so schlechten Schriftsprachkenntnissen sei eine Sekundarschule oder ein Gymnasium nicht zu schaffen. Hier zeigen sich langsam erfreuliche Fortschritte durch das Anwenden des Nachteilsausgleichs.

Als Folge dauernder schulischer Misserfolge entstehen oft psychische Probleme. Ängste, Depressionen oder Schulabsentismus machen sich breit. Betroffene brauchen oft auch eine Psycho- oder Lerntherapie.

Wie kann sich eine LRS im Kindesalter im Erwachsenenleben auswirken?

Vor einigen Jahren erschütterte das Schicksal eines etwa 45-jährigen Mannes viele Menschen in der Schweiz: Der Mann fand sich infolge seiner Dyslexie im Leben nicht zurecht. Er hörte irgendwann auf, Briefe zu öffnen oder zu lesen. Er bezahlte keine Rechnungen mehr, bis die Gemeinde einspringen und ihm helfen musste. Eine Welle der Empathie wogte durch die Schweiz. Leider ist diese Geschichte inzwischen schon wieder vergessen. Sicher ist aber: Das ist nicht der einzige Fall in der Schweiz, und das sollte wirklich nicht sein!

Es kommt auch vor, dass ein junger Mensch den Wunschberuf nicht erlernen kann. Glücklicherweise gibt es heute viele flexible Lösungen für schwierige Fälle. Sodass Betroffene ihre Ziele über Umwege auch in fortgeschrittenem Alter erreichen können.

Mithilfe von Piktogrammen spielerisch kommunizieren: Das Kind wählt ein Bild aus, oben im Display erscheint die Beschreibung dazu.



Was können Betroffene tun?

Seit ein paar Jahren gibt es den Nachteilsausgleich, der auf dem Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) beruht. Demnach ist es nicht erlaubt, Menschen aufgrund ihrer Behinderung zu diskriminieren. Personen mit einer LRS können nach einer psychodiagnostischen Untersuchung und der klaren Diagnose einen Nachteilsausgleich erhalten. Dieser dient dazu, diese spezifische Behinderung etwas aufzufangen. So werden nicht Prüfungsinhalte angepasst, sondern nur formale Punkte wie ein Zeitzuschlag oder eine mündliche statt einer schriftlichen Prüfung.

Doch viele Betroffene müssen heute für einen Nachteilsausgleich kämpfen. Es ist noch nicht selbstverständlich, ihn zu beantragen und auch zu erhalten. In den letzten Jahren haben vermehrt Erwachsene eine Abklärung und einen Nachteilsausgleich gesucht, weil sie in einer Weiterbildung sonst nicht bestehen würden. Auch Lernende brauchen manchmal einen Nachteilsausgleich. Der VDS hat verschiedene Psycholog/innen akkreditiert, die solche Abklärungen durchführen, denn Abklärungsstellen für Erwachsene sind schwer zu finden.

Kann sich aus einer schweren LRS im Erwachsenenalter ein funktionaler Analphabetismus entwickeln?

Das ist eine Frage der Betrachtung. Menschen mit schwachen Fertigkeiten in der Schriftsprache können als funktionale Analphabeten oder als Dyslektiker betrachtet werden. Egal, wie man es nennt: Es bedeutet immer, dass hier jemand grosse Schwierigkeiten hat. Man kann in jedem Alter an diesen Schwierigkeiten arbeiten – aber mit zunehmendem Alter wird es herausfordernder. Hinzu kommt, dass Erwachsene je nach Beruf nicht mehr viel lesen und schreiben müssen und das auch in der Freizeit vermeiden. So kann es tatsächlich passieren, dass sie diese Fertigkeiten langsam verlernen.

Der Nachteilsausgleich und die integrative Förderung haben sich in den letzten Jahren etabliert, und die Technik hat sich weiterentwickelt. Was für Erfahrungen haben der VDS sowie Eltern und Betroffene mit Hilfsmitteln wie iPads, Laptops, Apps und Software gemacht?

Es werden laufend neue Hilfsmittel entwickelt, und die Erfahrungen sind sehr positiv. Allerdings müssen Betroffene meist dafür kämpfen, um im Rahmen eines Nachteilsausgleichs Hilfsmittel benützen zu dürfen. Der VDS hält regelmässig Workshops zum Thema.

In sehr vielen Berufen wird heute häufig am PC geschrieben oder vom Bildschirm gelesen. Beides geht sehr viel einfacher dank der Vorlesefunktion und dem Korrekturprogramm des Textverarbeitungsprogramms. Das eröffnet Betroffenen Berufsfelder, die ihnen vor wenigen Jahren noch verschlossen waren.

Lohnen sich aus Ihrer Erfahrung Investitionen in elektronische Hilfsmittel? Dies im Hinblick auf die Integration in den ersten Arbeitsmarkt.

Auf jeden Fall. Man sollte Menschen nicht zusätzlich behindern, indem man ihnen Hilfsmittel verwehrt. Da gibt es noch viel zu tun. Der VDS ist dran und froh über die wertvolle Arbeit der SAHB.

Was liegt Ihnen betreffend LRS besonders am Herzen, und was möchten Sie den Leser/innen mitgeben?

Dyslexie und Dyskalkulie sind unsichtbare Behinderungen. Es braucht hier unsere volle Aufmerksamkeit, um sie nicht zu übersehen. Aber auch Hilfsmittel, Förderung, Therapien sowie personelle und finanzielle Ressourcen sind nötig. Wir können es uns als Gesellschaft nicht leisten, eine so grosse Gruppe von Menschen einfach im Regen stehen zu lassen. Menschen mit Dyslexie und Dyskalkulie haben Anspruch auf eine ihnen angemessene Förderung. Der VDS träumt nicht nur von besseren Zeiten, sondern arbeitet auch aktiv darauf hin.

Mehr erfahren über den VDS:
www.verband-dyslexie.ch



Zur Person

Dr. Monika Brunsting ist Lehrerin, Schulpsychologin, Kinder- und Jugendpsychologin, Psychotherapeutin und Sonderpädagogin. Sie arbeitet in der Lehrerfortbildung verschiedener Kantone, unter anderem auch an der Hochschule für Heilpädagogik Zürich. Zudem ist sie Autorin von Fachartikeln und Büchern zum Thema Lernen, Lernschwierigkeiten, ADHS und Stress. Sie war bis vor Kurzem Vorstandsmitglied im Verband Dyslexie Schweiz (VDS).